

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile 20 Pf., im Reclamethal 50 Pf.,
für Tabellen u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag.
Haupt-Verkaufsstelle: Wilsdrufferstr. 40.
Fernsprecher: Nr. 1. Nr. 3597.
Für Abrechnung nicht bestellter Anzeigen übernimmt
die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**

Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redaktions-Bureau: Leipzigerstr. 31/32, Ecke der Friedrichstr., gegenüber dem Gaitable-Gebäude.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner
fliegende Blätter“ Mk. 1.90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit
Wochenblatt 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich Mk. 1.80, resp. 1.62,
Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

MACO-Unterzeuge, angenehm, leicht, haltbar, in allen Ausführungen empfehlen zu Duzend-Preisen
Grünwald & Kozminski, Dresden,
Marienstraße Nr. 5.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Auf dem Kyffhäuser.

Witten in die Prosa des Alltagslebens bringt es heute wie
Waldbesucht und Eichenrücken, Gestalten aus längst vergangenen
Tagen tauchen vor unseren Blicken auf, alte Sagen klingen an
unser Ohr. Auf der Höhe des Kyffhäuserberges, von dem die
altersgrauen Reste der Kaiserburg trotzig niedersehen auf die
waldigen Hügel und auf die Städte und Dörfer in den freund-
lichen Thälern, dort droben auf dem sonst so stillen Bergplateau
wird heute brausender Jubel vieler Tausende erschallen und wie
ein Brauf aus dem Meer in die Nacht des Berges, von dem
Jahrhunderte lang das Volk sich erzählte, daß dort der Kaiser
Rothbart mit seinen Paladinen im Jauerschlaf ruhe, daß er
aber einst hervorkommen werde, um wieder aufzurichten das Reich
in alter Herrlichkeit. Längst hat die wissenschaftliche Forschung
den Nachweis geliefert, daß es nicht der Kaiser Rothbart ist, in
dem der Volksglaube den Wiederhersteller des Reiches sucht,
sondern Friedrich II., unter dessen Herrschaft die Macht der
Hohenstaufen ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, aber alle zer-
setzende Kritik hat dem alten Kyffhäuser den Jauerschlaf nicht zu
rauben vermocht, mit dem ihn die Sage umwoben. Und als es
hieß, dem Kaiser Rothbart und seinen Krieger ein Denkmal zu
setzen als weithin in die Lande leuchtendes Wahrzeichen deutscher
Einheit, da ging ein einziger Ruf durch alle deutschen Gauen, da
wies Nord und Süd nach dem Kyffhäuser hin. Von wo in den
Tagen unserer nationalen Ohnmacht und Zerrissenheit und in
alten Sagen die Hoffnung auf eine schönere Zukunft kam, dort
muß das Denkmal hoch in die Lüfte ragen, das den kommenden
Geschlechtern verkünden soll, wie der Traum zur Wahrheit wurde
und wie der Kaiser Rothbart, der Hohenstauffer, vollbracht, was
nach des Rothbartes Tode keinem der Träger der Kaiserkrone mehr
gelungen wollte: einen Strom nationaler Begeisterung zu ent-
fesseln, der alles Trennende, das zwischen Nord und Süd lag,
hinwegschwemmte.

Das heutige Deutsche Reich entspricht allerdings nicht dem
Ideal, das der deutsche Volksglaube sich aus den Gezeiten der
Sage geschaffen hatte, denn viele Millionen, die zu den Söhnen
der Germania zählen, haben in dem neuen Hause keine Aufnahme
gefunden, und weite Landstriche, über die einst der deutsche Kaiser
seine schützenden Flügel breitete, sind losgerissen von dem
Hauptstamm. Es fällt auch schwer, eine Verbindung herzustellen
zwischen dem alten Barbarossa und Wilhelm dem Großen. Zu
verschieden sind die Bestrebungen, die in den Tagen der Hohen-
staufen die Gemüther beherrschten, von den Zielen der Hohen-
staufen. Von der Weltmachtstellung, die zum Untergang der
Hohenstaufen und zur Entkräftung des Reiches führte, haben die
Hohenstaufen sich weise fern gehalten, und anstatt gleich Jenen
in die Ferne zu schweifen, haben sie im festen Zusammenfassen
der Volkskraft ihre Hauptaufgabe gesehen, innerhalb eng gezogenen
Grenzen das höchste Maß von Kraftentfaltung zu erreichen ver-
standen. Wie zwei einander fremde Welten stehen die Reiche
Barbarossas und Wilhelms des Großen vor dem Blick des
klügenden Beschauers. Und doch giebt es ein Band zwischen
Beiden, das es rechtfertigt, daß auch der alte Rothbart auf dem
Denkmal verewigt ist. In Barbarossa und den Hohenstaufen-
Kaisern verkörpert sich der mächtig sich aufbauende Widerstand

des deutschen Volksglaubens gegen die fremden Kräfte, die den
Flug des Kaiseradlers zu hemmen suchten, gerade so, wie der
greise Hohenstauffer zur Verkörperung des nationalen Gedankens
wurde, der zu gemeinsamer Abwehr fremden Eingriffs die
deutschen Stämme zusammenführte.

Das heutige Fest auf dem Kyffhäuser ist ein Einigungs-
und Verbrüderungsfest. Nicht von glänzenden Kriegesthaten soll
das Denkmal mahnen, sondern von der großen Errungenschaft
einer großen Zeit, dem deutschen Einigungswort. Ungezählte
Tausende werden aus ganz Deutschland zusammenströmen,
Kämpfer aus Deutschlands großer Zeit und auch das junge Ge-
schlecht, der deutsche Kaiser wird sich einfinden und mit ihm viele
deutsche Fürsten, um Zeugnis abzulegen für die unerschütterliche
Einigkeit des Reichs. Es thut auch noth, daß wieder einmal
der Glaube an ihre Unerschütterlichkeit gestärkt werde, denn an
unerfreulichen Erscheinungen hat es in der letzten Zeit nicht ge-
fehlt. Hoffen wollen wir daher vor Allem, daß kein Witz, kein
Witz, wie er vor Kurzem aus fernem Osten zu uns herüberbrang,
das schöne Fest stören wird, sondern daß all die Tausende und
aber Tausende, die auf dem Kyffhäuser zusammengekömmt sind,
von dort die frohe Botschaft in alle Lande tragen werden von
dem „einigen Volk von Brüdern, das keine Noth kann trennen
und Gefahr“.

Deutscher Reichstag.

Ueber die gestrige bewegte und hoch interessante Sitzung des
Reichstages schreibt uns der parlamentarische Mitarbeiter unseres
Berliner Bureau:

Wie man sich doch zuweilen irren kann! Alle Welt erwartete
heute, das Centrum im Reichstag die erste Blöße spielen zu sehen.
Hatte es doch die alte Jesuiten-Conte die herabgeholt, die
Wechselgesänge waren noch von der letzten Vorstellung her gut ein-
geübt, und Fürst Hohenlohe war ein Solo jugend, auf dessen
Durchführung man besonders gespannt war. Aber selbst Herr Lieber
kann nicht von sich sagen, es gehe Alles so, wie er es gedacht. Herr
Graf Hompesch hatte sein Wort reglementär abgewandelt, Fürst Hohenlohe
prompt die fein fäulterlich niedergeschriebene Antwort auf die Inter-
pellation verlesen und sich dann erschöpfend auf seinen Stuhl nieder-
gelassen, Herr Lieber hatte begonnen, bedächtig in Ausdruck und
Gehören den empfangenen Befehl zu zerlegen, kurz es war Alles
in schönem Gang, als mit einem Mal der Diskurs Bebel einen
Erschütterer in das Haus warf. Er kann's dem Allen im Sachsenwalde
nicht vergehen, daß er ihn einst verklagen ließ und er sechs Monate
im Gefängnis darüber nachdenken konnte, wie es denn möglich sei,
daß ein Bebel im Reichstage sich von einem Bismarck ruhig Alles
müßig sagen lassen, während außerhalb des Hauses Bebel contra
Bismarck das heftigste Wort nicht züchte. Und wie er sich immer mehr
in die Höhe und Entrüstung hineinsteigerte, entschloß sich ihm als Resümé
aller seiner Schmähungen die Erklärung, daß der große Staatsmann
ein jüngerlicher kleiner Stämper war. Herr v. Bennigsen glaubte
diesen Anwurf abgefeuert zu haben, indem er einige juristischende
Worte an Bebel richtete, aber unter dem jungen Nachwuchs
des Hauses fand sich Einer, der da meinte, hier dürfe man
nicht mit behandschauer Diplomatenhand sanft zugreifen, sondern
es empfehle sich ein fester Griff ins Weidensteil. Und Herr
Liebermann v. Sonnenberg fiel mit mächtigen Streichen über
Bebel her, der sich benehme wie ein gewisses Bauwerk

gegenüber dem Mond, und plötzlich holte er ganz uner-
wartet zu einem Seitenhieb auf das Haupt des ahnungslosen
Herrn Schmidt aus, dem Herr v. Buol die Fassen und Sorgen der
Präsidentenschaft in stürmischer Zeit überlassen hat. Wie dumpfes
Donnerrollen tönten die Worte von dem „jammervollen, kümper-
haften Präsidium, das solche Ausbrüche nicht rügt“, und dann stürzte
der Redner die Stufen von der Tribüne hinab, mitten hinein in den
Jubel der Seinen und in das Rauschen der Anderen, während
gellend hinter ihm her die Klode des Präsidenten ertönte, der ihm
den Bannstrahl des Ordnungsrufes nachsandte. Nun ging erst recht
die Bismarckdebatte los. Herr Bebel wollte die Socialdemokratie
ebenfalls von Herrn v. Liebermann als einen den Mond anbellenden
Mops bezeichnen lassen, wie ihm die Behauptung des Grafen
Limburg-Sturum behagte, daß sie „eine temporäre, ephemere Er-
scheinung“ sei, und Herr Hompesch und seine Jesuiten waren obdillig
vergesen. Selbst eine Ironie des Schicksals! Herr Lieber glaubte
den Reichstag für Centrum und Jesuiten in Pacht genommen zu
haben, und Niemand sprach von ihnen, sondern der Alte im Sachsen-
walde war der Herr des Tages.

107. Sitzung vom 17. Juni Vormittags 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Hompesch
und Genossen betr. die Aufhebung des Jesuitengesetzes. (Siehe Draht-
bericht in der gestrigen Nummer. Fortsetzung.)

Auf Antrag des Abg. Lieber (Centr.) wird in die Besprechung
der Interpellation eingetreten.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) meint, man könne es als eine Gerin-
gung des Reichstages bezeichnen, daß der 16. Monate alte Reichs-
tagsbeschluß noch immer nicht ausgeführt sei. Das Jesuitengesetz
sei längst beseitigt, aber noch immer nicht das Ausnahmegesetz gegen
katholische Priester. Deutsche Männer, Frauen und Jungfrauen aber
das Brod der Verbannung. (Hört! hört! im Centrum.) Offensichtlich
werde der Bundesrath bei seiner Prüfung in der Entscheidung kommen,
daß wenigstens die Schwestern vom Heiligen Herzen Jesu nicht als
Jesuiten angesehen seien. Auch Jesuiten hätten für Deutschlands
Herrlichkeit gesiegt und seien mit dem Centrum Kreuz geschmückt
worden. In einem Augenblick, wo das Centrum einstimmig ent-
schlossen sei, zur Herbeiführung der bürgerlichen Rechtsgleichheit die
Hand zu bieten, sei es bedauerlich, daß eine solche himmelschreiende
politische Ungleichheit aufrecht erhalten bleibe. — Abg. Graf
Limburg-Sturum (cons.) ist der Ansicht, daß der § 1 des Jesuiten-
gesetzes nicht aufgehoben werden dürfe, dagegen sei § 2 überflüssig
und unwirksam, wonach ausländische Jesuiten ausgewiesen, in-
ländische internirt werden können. Ein Theil seiner Freunde
werde für die Aufhebung des § 2 stimmen. — Abg. Schall (cons.)
bezeichnet den Jesuitenorden als einen Kampforden, der sich die Be-
kämpfung der evangelischen Kirche und das Verschwindenlassen derselben
zur Aufgabe gemacht habe. Deshalb könne ein Theil seiner Freunde
nicht für Aufhebung des § 2 stimmen. — Abg. Wilmert (freis. Vereinig.)
betont, schon 1894 sei seine Partei für Aufhebung des § 2 gewesen
und an dieser Stellungnahme habe sich seitdem nichts geändert. —
Abg. Bebel (Soc.) führt aus, er sei gegen jede Ausnahmegesetz-
gebung. Die Jesuiten seien seine Zofen, aber er fürchte sie nicht.
Doch müsse man anerkennen, daß dem Lande durch ihre Ausweisung
viel Intelligenz entzogen werde. Redner polemisiert gegen die National-
liberalen, die weder national noch liberal und deshalb immer für
Ausnahmegesetze gewesen seien. Der größte Fehler Bismarcks sei der
dem Centrum ausgebrungene Culturkampf gewesen. Auf dem Gebiete
der Geistesheilung geistiger Strömungen sei eben der große Staats-
mann Bismarck ein jammervoller Stämper gewesen. — Abg. Fürst

Kunst und Wissenschaft.

* In der Theater- und Rederkschule von Senf-Georgi
sind am Dienstag den 16. Juni Nachmittags 3 Uhr die 43. Schau-
spielaufführung statt. Es war dies die letzte vor den Ferien. Zur
Darstellung kam der 2. und 3. Act aus „Sappho“ von Grillparzer,
„Kunstmaler und Dichter“, 2. Act, 5. — 8. Scene und 4. Act, 4. und
5. Scene aus „Narcis“ von Brachvogel, 4. Aufzug, 7. und 8. Scene
von „Kadale und Bebe“ und zum Schluß „Im Wartesalon erster
Klasse“. Die Fäuleins Hempel, Günther, Guinaut, Kene
und Herme, die Herren Reich, Diebach, Keller spielten recht
gut. Fräulein Kullon als Louise war sehr befangen und leise im
Ton, sprach aber deutlich. Herr Jacob, Schüler des Herrn Senf-
Georgi, der jetzt nur noch die Bühnenaufgaben bezieht, war schon
einen Winter als 1. Charakterspieler in Straßburg thätig und für das
Theater in Sonderhausen als 1. Charakterspieler verpflichtet,
darum muß man schon einen höheren Maßstab anlegen. In diesem
Sinn war sein „Narcis“ etwas monoton, auch gestikulirte er zu viel,
besonders das häufige scharfe Auftreten mit dem rechten Fuße wirkte
unangenehm. Das trotz der Hitze zahlreich erschienene Publikum,
welches den Saal füllte, lachte nicht mit Beifall und überschätzte die
einzelnen Darsteller mit Applaus.

* Die Kammermusik-Vereinigung Stern-Weir-v. Liliencron
wird in der kommenden Saison folgende Werke zur Aufführung
bringen: Beethoven, Trio, op. 70 Nr. 2, Kreutzer-Sonate, Trio, op. 97;
Bach, Sonate für Violoncello, Fide und Violon; Brahms, Trio in
E-dur, Cello-Sonate in E-moll; Smetana, Trio; Mendelssohn, Trio in
C-moll; Walling, Violoncello; Schubert, Trio in B-dur;
Schumann, Trio in D-moll, und Saint-Saens, Quartett. Die
geübten vorzüglichen Abonnenten, welche ihre Plätze für die nächste
Abendmusik-Serie wieder zu haben wünschen, werden gebeten, den
letzten Billet-Abschnitt deßhalb auszuweisen aufzuweisen. Der Billet-
verkauf wird durch die F. Riesche Hof-Musikalienhandlung (Kauf-
haus) befohrt.

* Adalbert Rastowitz, der frühere Liebling der Dresdner
Damenwelt, hat sich vor einigen Tagen mit einer sehr reichen Berliner
Dame zum zweiten Male verlobt.

* Der Lieber von Johann Michael Payda veröffentlicht
in schillernder Ausstattung die Verlagsausgabe von Breiskopf u. Härtel-
Schäpzig, und wird man es dem Herausgeber nicht verargen können,
wenn er denselben ein empfehlendes Wort als Geleit giebt. Nicht
sein Urtheil will er abgeben, nicht als Richter in eigener Sache
gedenkt er aufzutreten, nur als — Anwalt. Zunächst weist er, um
den Standpunkt zu fixiren, von dem aus die Lieber zu beurtheilen
sind, darauf hin, daß ihre Entstehungszeit die Wende des vorigen
Jahrhunderts ist, daß sie demgemäß im Wesentlichen noch den Bede-

Charakter des musikalischen Rocco zur Schau tragen; am ent-
scheidendsten und ungetrübtesten in den beiden ersten Nummern, dem
„Frühen Bund“ und der „Seligkeit der Liebe“. Das dritte
Lied, „Die Vergänglichkeit aller Dinge“, (Sagt, wo sind die
Bescheidenen hin?), bringt in dem acht Tacte langen Nachspiel (Orgelpunkt)
bereits ein wesentlich romantisches Element, das Ausklingelassen der
Stimmung. Und dieses findet sich auch in dem kurzen Nachspiel des
Liedes „Die verlassene Mutter am Strome“, das die ganze Rühr-
föhrigkeit des Empfindungslebens im Anfang des Jahrhunderts aufströmt.
Hier, wie im „Frühen Bund“, werden auch die deutschen Vortrage-
bezeichnungen „Weinend“ bez. „mit schmerzhaftem Gefühle“ auffallen.
Welches die Gründe sind, die sich heutzutage noch am wirksamsten
erweisen dürften? Wir meinen Nr. 1 (der „Frühe Bund“) und Nr. 3
„Die Vergänglichkeit aller Dinge“. Ersteres in seiner großartigen
Schmerzhaft, letzteres in seiner ästhetischen Rocco-Gefühlsamkeit sind
handbare Aufgaben für vortragende und stimmungswandte (coloratur-
befähigte) Sängerinnen.

* Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser,
dessen feierliche Enthüllung heute (18. Juni) stattfindet, ist an der
Stätte der alten Burggraben errichtet, von denen Theile noch im
Hintergrunde sichtbar sind. Um, weit in die Lande hinein sichtbar,
in künstlerischer Weise zu wirken, hat man die Architektur zu Hilfe
genommen, der der Haupttheil an dem Gesamtwerk zuviel
während der Bildhauerei als ihr ureigenes Gebiet die Gestaltung der
Kaiserfiguren oblag. Beide Kaiser, der alte Barbarossa, den die
Trenne seines Volkes nicht gestört sein ließ, und Kaiser Wilhelm der
Große, sind an dem Denkmal verewigt.

Das Gesamtwerk besteht aus einem auf hoher, von versteinerten
gestalteten Terrassen gebildeter Grundfläche sich erhebenden Thurm,
dessen Vorderseite in ihrem unteren Theile die stehende Figur
Barbarossas, und darüber, am Fuß des Thurms, die auf vorbrin-
gendem Sockel sich präsentirende Reiterfigur Kaiser Wilhelms zeigt,
während die Spitze des Thurms von der weit in die Lande hinein
sichtbaren hochragenden Kaiserkrone geziert wird.

Der Thurm selbst erhebt sich, von einer erhöhten Terrasse aus,
als kräftiger Obelisk zu einer Gesamthöhe von 81 Metern.

Die den Thurm stützende Kaiserkrone hat eine Höhe von 6 1/2, und
einen Durchmesser von 4 1/2 Metern, und wird von acht massiven,
gewölbteartig zusammenstoßenden Streben gehalten, an deren Fuß
ein baskinierter Umgang sich hinzieht, von dem aus man einen
überaus herrlichen Fernblick genießt.

Die Gesamtanlage des Denkmals ist die Schöpfung des
Berliner Architekten Bruno Schmitz, der in demselben ein Monument
geschaffen hat, welches einzig in seiner Art ist. Die Reiter-
figur Kaiser Wilhelms I. ist von Prof. Hildebrandt (Charlottenburg)
modellirt. Naturgemäß steht das Standbild Kaiser Wilhelms, welches

eine Höhe von fast 10 Metern hat, das Auge des Beschauers be-
sonders auf sich. Das gesammte Denkmal hat eine Länge von 181
und eine Breite von 96 Metern.

* Preisausstellungen. Die mit Schlusstermin am 10. Mai vom
Verlag und Schriftleitung der „Zeitschrift für Innen-Decorations“,
Darmstadt, ausgeschriebene Concurrenz zur Erlangung von Entwürfen
für einfache, billige, aber geschmackvolle Wohnungs-Einrichtungen
(Empfangszimmer — Wohn- und Speisezimmer — Schlafzimmer
— Küche) mit Prämien von 2000 Mk. wurde leider bei Weitem nicht in
dem Maße beschickt, wie es die interessante und dankenswerthe
Aufgabe erwarten ließ. Dagegen gingen der ausführenden
Redaction eine große Anzahl von Anfragen um Verlängerung
des Einlieferungs-Schlusstermins zu, mit der Begründung, daß
die diesjährigen großen Ausstellungen in Berlin, Dresden, Nürnberg,
Stuttgart, Budapest usw. die Architekten und kunstgewerblichen
Gelehrten so stark in Anspruch genommen hätten, daß dieselben zu
einer beabsichtigten Beilegung an dem Preis-Ausschreiben nicht ge-
kommen wären. In Berücksichtigung dieser schwerwiegenden und ein-
leuchtenden Gründe hat sich die genannte Redaction im Einverständ-
nis mit dem Preisrichter-Collegium entschlossen, den Einlieferungs-
termin bis zum 20. August 1896 (Wohnungsabstempel) zu verlängern.
Die Beilegung an dem Preis-Ausschreiben ist Jedermann gestattet
und stehen ausführliche Prospekte über die erbetenen Zeichnungen,
Formate etc. von der Redaction der „Zeitschrift für Innen-Decorations“,
Darmstadt, kostenfrei zu Diensten.

* Die beiden zur Ausgabe gelangte Nummer 24 des „Reporter“,
illustrirte Beiblatt, Berlin (Preis 10 Pf., Postzeitungslieferung Nr. 3899) hat
folgenden Inhalt: Die große internationale Kunstausstellung zu Berlin 1896.
Von Oscar Krefft (mit 3 Illustrationen: „Unter Wägen“, von Carl Stod-
meyer; „Pan“, von Enrique Serra; „Ein Werd in Kairo“, von Carl
Gömmel). — Der Geist des Capitäns. Ein Capitäns-Erlebnis von Dagobert
v. Gerhard-Amptor (mit 2 Illustrationen). — Cardinal Agliardi (mit
Portrait). — Ludwig Martineck (mit Portrait). — Ein Besuch des Kaiser-
Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser. Von Theodor Hermann Lange.
— Friedrich Friedmann und Gattin (mit 2 Illustrationen). — Schattenspiele in
Hannover (mit Illustration). — Das Angenruber-Denkmal (mit Illu-
stration). — Verurtheilte Kugler. — Der Geistesprozess. — Ein großer Ver-
brecher. Von O. v. Bröcken. Die 14jährige Armeleuchtersche (mit Illu-
stration). — Neues aus dem Gebiete des Fahrtrads (mit 2 Illustrationen).
— Abfahrt der Schutztruppe (mit Illustration). — Ernesto Rossi in Berlin.
Von Franz Stuhl (mit Portrait). — Zwei sinnreiche Maschinen. — Ver-
brecher. — Kleine Erzählungen. — Humoristisch. — Gerhard Kroll (mit
Portrait). — 5. Preisrichter. — 6. Preisrichter. — Briefkasten. — Redak-
tion.

* Auf dem 250 Seiten starken, hochlegant ausgestatteten und für
1 Mk. erhältlichen offiziellen Hauptkatalog der Berliner Gewerbe-
ausstellung sind nun auch die Specialkataloge (Nr. 1 bis X.) zum
Breite von 1/2 bis 1 Mk., sowie die Kataloge der Colonial- und Nahrung-
ausstellung und der Sonderkatalog der Ausstellung Berlin erschienen.
Ausstattung reich, Anordnungen übersichtlich, immense Stofffülle!